Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

№ 266. Mittwoch, den 16. November **1910.**

Krisis in England.

Der Waffenstillstand, der infolge des Todes des Königs Eduard im Kampfe zwischen Oberhaus und Unterhaus abgeschlossen war, ist allem Anschein nach zu Ende. Bald dürfte der Streit von neuem und mit keineswegs verminderter Heftigkeit losgehen. Man hatte dem Könige unmittelbar nach seinem Regierungsantritt folgenschwere Entscheidungen auf dem Gebiet der inneren Politik ersparen wollen und den Ausgang des Streites auf später hinausgeschoben, wohl auch mit dem Nebengedanken, daß es vielleicht möglich wäre, in der Zwischenzeit eine Einigung herbeizuführen, um nicht neue Erschütterungen über England hereinbrechen zu lassen. Monatelang haben diese Besprechungen stattgefunden, Regierung und Parteien beteiligten sich an dieser sogenannten „Vetokonferenz“, vor kurzem ist man aber völlig resultatlos auseinander gegangen, und man stand genau auf demselben Punkte wie vor Monaten. Nach dem Scheitern dieser Konferenzen brachen sofort die Parteigegensätze mit größter Heftigkeit wieder hervor. Im ganzen Lande herrscht große Erregung, und allem Anschein nach wird die Regierung zur Durchführung ihrer Pläne nicht umhin können, zur Parlamentsauflösung zu schreiten. Man will im Unterhaus das Budget aufs Schnellste zur Erledigung bringen, und versagt dann das Oberhaus erneut, indem es das Budget ablehnt, dann wird sofort zur Auflösung geschritten werden, und bei der im Volke gegen diese Haltung des Oberhauses herrschenden Stimmung dürfte die Regierung bei den Neuwahlen beträchtliche Erfolge erzielen, vorausgesetzt, daß es ihr gelingt, die Quertreibereien der konservativen Opposition zunichte zu machen. Auch ein Pairsschub wird befürwortet, um das Oberhaus kleine zu bekommen. Die Regierung ist allem Anscheine nach sehr kampflustig gestimmt. Wenigstens hat der Schatzkanzler Lloyd George den Zeitungen ein Schreiben zugesandt, in dem es heißt, man habe vergebens jedes Mittel angewandt, auf versöhnlichem Wege für alle Briten die großen politischen Rechte zu erlangen. Jetzt sei man zum Kampfe getrieben worden und man müsse den Anspruch der 600 Torrypairs zurückweisen, daß sie dazu geboren wären, über das Schicksal von 45 Millionen Landsleuten zu verfügen und deren Wunsch nach einer guten Regierung mit Füßen zu treten. So günstig die Stellung der Regierung im Kampfe gegen das Oberhaus ist, so wird die Situation dadurch verschlechtert, daß wieder die irische Frage ihr Haupt erhebt, und von den Seiten der Irländer alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um so endlich ans Ziel der Wünsche zu kommen. Zwei der Hauptführer der irischen Nationalisten, Redmond und O'Connor, waren in Amerika, wo sie bei ihren Landsleuten begeisterte Aufnahme und mehrere hunderttausend Dollars für den Kampf in der Heimat erhielten. Nun bilden aber die Iren im Unterhaus das Zünglein an der Wage, ohne ihre Unterstützung ist das Ministerium so ziemlich mattgesetzt. Es ist begreiflich, daß in diesem Punkte die konservative Opposition einsetzt und nunmehr gegen das Kabinett heftige Vorwürfe erhebt, daß es von der irischen Unterstützung abhängig sei. Es sei eine unerhörte Beschämung, daß man den Versuch mache, die britische Verfassung mit amerikanischem Gelde zu zertrümmern und es liegt auf der Hand, daß die Konservativen dieses Moment im Wahlkampfe nach Kräften ausnützen werden. Infolge dieser Verwicklung läßt sich keineswegs genau übersehen, wie der Ausgang des großen Kampfes sein wird. Schon bei den letzten Neuwahlen konnte man die Erfahrung machen, daß die Regierung trotz ihrer guten Parole von den Konservativen übertrumpft wurde, welche den wahren Tatbestand im Kampfe gegen das Oberhaus verschleierten und sich der deutschen Gefahr als erfolgreicher Wahlparole bedienten. Eine derartige geschickte Taktik kann leicht auch diesmal zum Siege führen und dann könnte Herr Asquith mit seinen Kollegen die Koffer packen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Das Kronprinzenpaar in Aden. Der Reichspostdampfer „Prinz Ludwig“ des Norddeutschen Lloyd ist Sonntag morgen 7 Uhr in Aden eingetroffen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin begaben sich sofort an Land, nahmen beim Gouverneur das Frühstück ein und besichtigten sodann die Stadt und Umgebung. Es herrschte herrliches Wetter. Die Weiterfahrt erfolgte um 1 Uhr nachmittags.

— Abreise des Zarenpaares. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland haben Montag nachmittag gegen 4 Uhr mit ihren Kindern die Heimreise nach Zarskoje Sselo angetreten. Auf dem Bahnhof Egelsbach hatten sich zur Verabschiedung die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden eingefunden. Der Großherzog und die Großherzogin, sowie Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen geleiteten die russische Kaiserfamilie in Automobilen zum Bahnhof, wo sie vom Publikum stürmisch begrüßt wurden.

— Zur englischen Spionageaffäre. An Berliner amtlicher Stelle findet man das Gesuch der englischen Regierung, bei dem Spionageprozeß in Leipzig vertreten sein zu dürfen, vollkommen berechtigt. Allerdings steht die Entscheidung hierüber nicht dem Berliner Auswärtigen Amte zu, dieses muß sich damit begnügen, das Gesuch an das Reichsgericht weiterzugeben. Für den Fall, daß die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen wird, steht der Teilnahme eines englischen Vertreters selbstverständlich überhaupt nichts im Wege. Im anderen Falle steht dem Gerichtshofe allein es zu, zu welchem Punkte der Verhandlung und in welchem Umfange er teilweise die Oeffentlichkeit wiederherstellen will. Die Erledigung des englischen Gesuches ist also lediglich Sache des Gerichtshofes . — Uebrigens hat auch die deutsche Reichsregierung, wie das Hirsch'sche Telegr.-Bureau erfährt, ein gleiches Gesuch durch die Londoner Botschaft an die englische Regierung gerichtet, dahingehend, daß ein Anwalt der Botschaft den Verhandlungen gegen Leutnant Helm beiwohnen darf.

— Württembergische Vieheinfuhr aus Frankreich. Im Hinblick darauf, daß Frankreich zur Zeit frei von Maul- und Klauenseuche ist, hat die württembergische Regierung bis auf weiteres die Einfuhr von 300 Stück Rindvieh und 300 Schweinen in den Stuttgarter Schlachthof gestattet unter der Bedingung der Beibringung eines Ursprungszeugnisses und einer Gesundheitsbescheinigung sowie unter der weiteren Bedingung, daß das Vieh spätestens 14 Tage nach der Einfuhr geschlachtet wird.

— Der Moabiter Krawallprozeß. In dem Moabiter Krawallprozeß beschloß am Montag die Beschlußkammer des Landgerichts I, den Antrag der Verteidiger auf Ablehnung des Richterkollegiums wegen Besorgnis der Befangenheit als unbegründet zurückzuweisen. Der Gerichtshof tritt nunmehr unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lieber in die Verhandlung des Prozesses ein.

Frankreich.

— Paris, 13. November. Der bekannte Admiral Fournier fordert heute im „Matin“ angesichts des bewölkten politischen Horizonts für Frankreich eine mächtige Hochseeflotte, unterstützt von einer Flotille zahlreicher Unterseeboote, für England die Gründung einer starken Landmacht. Das Bündnis der Pangermanen mit den Panislamen, das von der in Konstantinopel mächtigen Militärpartei gefordert wird, könne einen allgemeinen europäischen Krieg zur Folge haben, der das britische Reich in seinen Grundfesten erschüttern werde. Nur durch Gründung einer Landarmee könne England diesem Falle vorbeugen. Die neue Armee müsse — wie englische Generäle und Admiräle schon so oft erklärten — vor allem zum Schutze Aegyptens an wichtigen strategischen Punkten des Suez-Kanales und am Eingang nach Zentralasien stationiert werden, hier vor allem um den Russen die notwendige Unterstützung bei einem etwaigen Flankenangriff durch die türkische Armee zu gewähren. Erst wenn Dreadnought auf Dreadnought in englischen Häfen konzentriert würden, und eine kräftige Landarmee die bedrohten Punkte besetzt halte, könne dem unaufhaltsamen Vordringen der Türken nach Persien und dem Indischen Reiche ein Ende gesetzt werden.

— Paris, 14. November. Nach einer aus offiziöser Quelle stammenden Konstantinopeler Meldung der „Agence Havas“ wird in amtlichen ottomanischen Kreisen erklärt, die türkische Regierung habe keinerlei Bestätigung der Nachricht erhalten, wonach der frühere Sultan von Wadai einen Angriff auf französische Streitkräfte unternommen habe. Der Ursprung der in der türkischen Presse über diesen angeblichen Kampf verbreiteten Gerüchte sei unbekannt.

Spanien.

— In der spanischen Kammer erklärte ein Sozialistenführer, die Sozialisten und die Republikaner hätten sich vereinigt, um die Monarchie zu stürzen.

England.

— Ein neuer Linienschiffskreuzer. Wie die Londoner Blätter melden, schreibt die Admiralität den Bau eines neuen Kriegsschiffes aus, das größer, schneller und stärker sein soll als irgend ein bereits im Dienst oder im Bau befindliches Schiff der englischen Flotte. Es soll den Panzerkreuzer „Lion“ noch übertreffen und eine Wasserverdrängung von 28 000 Tonnen, eine Länge von 220 Metern, eine Breite von 26,5 Metern und bei einer Maschinenleistung von 80 000 Pferdestärken eine Geschwindigkeit von 30 Seemeilen haben, gegen 26 500 Tonnen, 183 Metern und 28 Seemeilen des „Lyon“. Die Bewaffnung wird gleichfalls aus 34,3 Zentimeter-Geschützen bestehen.

— London, 14. November. Der Spezialkorrespondent des „Daily Telegraph“ im Streikgebiet von Südwales telegraphiert seinem Blatte, die Lage dort sei äußerst ernst. Die streikenden Bergleute seien von revolutionärem Geiste erfaßt, und nur die Anwesenheit so vieler Polizisten und Soldaten habe sie bisher im Zaume gehalten. In dem Pulverhause auf einer Bergspitze dicht bei Tonypandy sind hundert Pfund „Saxonite“, ein sehr starkes Sprengmittel, und eine große Menge anderen Explosivmaterials gestohlen worden; auch eine elektrische Batterie wird vermißt.

— Winchester, 14. November. Durch gerichtliches Erkenntnis ist dem Leutnant Helm die Zahlung einer Bürgschaft von 250 Pfund Sterling auferlegt worden. Er leistete einen feierlichen Eid, daß er sich des ihm zur Last gelegten Vergehens nicht wieder schuldig machen wolle.

Amerika.

— Die Deutschen in Argentinien. Anläßlich der Begründung des Deutsch-Argentinischen Zentralverbandes sandte der Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Buenos Aires Bartleman seiner Regierung einen Bericht über die Deutschen in Argentinien, der eine rühmende Anerkennung der zielbewußten und erfolgreichen deutschen Arbeit in dieser zukunftsreichen La Plata-Republik bedeutet. Das Wachsen der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Argentinien wird durch die Mitteilung gekennzeichnet, daß die Ausfuhr Deutschlands nach Argentinien von 1898 bis 1908 von 10 217 650 Dollars auf 35 768 700 Dollars, also um 25 551 050 oder mehr als das Dreifache gestiegen ist. Der Bericht sagt dann weiter: Abgesehen von den Handelsbeziehungen zeugt noch vieles von deutschem Einfluß und deutschem Unternehmungsgeist in Argentinien. Deutsche Offiziere haben eine hervorragende Rolle bei der Ausbildung der argentinischen Armee gespielt. Gewisse deutsche Unterrichtsmethoden sind in den argentinischen Universitäten und Schulen eingeführt, die den größten Teil ihrer wissenschaftlichen Instrumente in Deutschland kaufen, — es sei nur an das neue Teleskop des La Plata-Observatoriums erinnert. Deutsche Solidarität macht sich überall geltend, die 30 000 Deutschen in der Republik unterhalten überall Klubs und Gesellschaften, wo irgend eine Kolonie besteht. Der neue deutsche Klub in Buenos Aires gilt als der feinste fremde Klub in Südamerika. In Buenos Aires gibt es viele deutschen Kirchen und Schulen und ein großes deutsches Krankenhaus. Moderne deutsche kaufmännische Erziehung trägt hier reiche Früchte. Die Deutschen studieren eifrig und zäh jeden Zweig des Handels und der Industrie in Argentinien, und es gibt wenig Branchen, in denen sich ihr Einfluß nicht in mehr oder weniger hohem Grade fühlbar macht. Ihre unermüdliche Tätigkeit ist ein immer wirksamer Faktor, mit dem auf den rasch wachsenden Märkten des La Plata gerechnet werden muß.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 15. November. Der Sturm, der in der Nacht zum Sonnabend im ganzen Erzgebirge herrschte, hat auch hier bedauerlichen Schaden angerichtet; so hat er in einem der neuen, an der Muldenhammerstraße gelegenen Häuser im oberen Stockwerk das Fachwerk teilweise eingedrückt.

— Eibenstock, 15. November. Es wird auch hierdurch nochmals darauf hingewiesen, daß morgen zum Bußtage sowohl nach dem Vormittags- als nach dem Nachmit-

tagsgottesdienste Beichte und heiliges Abendmahl stattfindet. Es ist diese Einrichtung getroffen, um die Abendmahlsfeiern des Totenfestes etwas zu entlasten.

— Eibenstock, 12. November. Wieder stehen wir in der Zeit der langen Abende, der Sonntagnachmittage, die nicht immer zum Spazierengehen geeignet, manch unausgefüllte Stunde bringen. Da erscheint es uns angebracht einmal auf eine Sehenswürdigkeit unserer Stadt hinzuweisen, die leider wenig beachtet, größeres Interesse aber wohl verdient. Es ist Alban Seidels Naturwissenschaftliches Museum, geschaffen, seine Besucher nicht nur zu unterhalten, sondern auch zu bilden, sie in die Mysterien der Natur einzuführen. Dem Beschauer bietet sich dort in sachgemäßer Anordnung zunächst eine reiche Sammlung Mineralien, deren meiste Stücke, obwohl in hiesiger Gegend gefunden, wenig bekannt sind; ihr anschließend folgt eine umfangreiche Schmetterlings- und Käfersammlung. Des Weiteren wechseln Kästen voll einheimischer wie fremdländischer Vögel, Eier- und Nestersammlungen mit eigenartigen Naturgebilden, ausgestopften Tieren usw. ab. Herr Seidel, der die Führung persönlich übernimmt, hat Jahrzehnte gebraucht, die umfangreichen Sammlungen, deren Besuch wir hiermit angelegentlichst empfehlen, zusammenzutragen.

— Leipzig, 14. November. Der König hat auf Vortrag des Justizministeriums beschlossen, in bezug auf die von dem Schwurgericht zu Leipzig gegen Karl Friedrich Koppius erkannten Todesstrafen von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen, dagegen die dem Friedrich Wilhelm Koppius zuerkannten Todesstrafen in lebenslängliches Zuchthaus zu verwandeln.

— Zwickau, 13. November. Bei der Strafkammerverhandlung gegen die 16 angeklagten Handschuharbeiter aus Johanngeorgenstadt, bezw. deren Ehefrauen handelte es sich um eine Prinzipienfrage, die für Handschuhfabrikanten bezw. -Arbeiter von großem Interesse ist. Schon seit Jahrzehnten besteht in den Fabriken der Brauch, daß die Handschuhmacher die bei dem Zuschneiden der Handschuhe gewonnenen Lederabfallstückchen mit nach Hause nehmen und für sich verwehrten. In Johanngeorgenstadt wurde diese Gepflogenheit den Arbeitern zum Verhängnis, während, nach den Zeugenaussagen zu urteilen, in den Halberstädter Fabriken das Mitnehmen des Leders stillschweigend gestattet ist, wo es nicht durch eine Bestimmung der Arbeitsordnung verboten wird. 75 Arbeiter sind bereits vom Schöffengericht in Johanngeorgenstadt zu Gefängnisstrafen verurteilt worden, weil sie die Lederabfälle für sich verwandten. Auch bei den oben erwähnten 16 Angeklagten kam die Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts nach viertägiger Verhandlung zu einer Verurteilung fast sämtlicher Angeklagter, und zwar lautete das Urteil gegen den der gewerbsmäßigen Hehlerei angeklagten Lederhändler G. L. Wolff aus Halberstadt auf 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen den Flaschenbierhändler Fr. K. Sadler aus Johanngeorgenstadt wegen desselben Verbrechens auf 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht. Ferner wurden verurteilt die Handschuhmacher Hüttner aus Arnstadt zu 14 Tagen, Hanke zu 6 Tagen, Motsch zu 5 Tagen, Thamm zu 4 Tagen, Neuburger, Altenau, Güthers, Sandig und Svensson zu je 1 Tag, Frau Hüttner wegen Beihilfe zu 14 Tagen, Frau Sadler wegen Beihilfe zur Hehlerei zu 4½ Monaten Gefängnis, letztere aus Johanngeorgenstadt. Richter, Frau Svensson und der Maler Lorenz aus Zwota wurden freigesprochen, letzterer, weil er nur durch einen Irrtum auf die Anklagebank gekommen war. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß die Abfallstücke der Fabrik gehören. Wenn die Arbeiter eine Berechtigung zu ihrer Handlungsweise daraus herleiten wollten, daß ein Teil der Arbeit bei Anfertigung der Handschuhe (z. B. das Dollieren) nicht bezahlt wird, so ist festgestellt worden, daß diese Arbeit schon in den von Arbeitgebern und Arbeitern aufgestellten Lohnsätzen enthalten ist. Ferner ist als erwiesen zu erachten, daß die Mitnahme heimlich erfolgte und auch größere wertvolle Stücke entwendet wurden. Aus dem jahrelang geübten Brauch lasse sich also kein Recht herleiten.

— Schwarzenberg, 13. November. Zu Ehren des von hier scheidenden Herrn Amtshauptmanns Demmering fand gestern nachmittag im Saale des Ratskellers ein Festmahl statt, an dem gegen 100 Herren teilnahmen. Hierbei teilte Herr Bürgermeister Dr. Rüdiger mit, daß der hiesige Stadtrat beschlossen habe, in dankbarer Erinnerung an das von dem Scheidenden der Stadt geschenkte Wohlwollen eine neue Straße „Demmering-Straße" zu benennen. Vor dem Festmahl wurde dem Herrn Amtshauptmann in der Amtshauptmannschaft eine Stiftung im Betrage von 11 000 Mark überreicht, welche Summe von den Städten Johanngeorgenstadt und Grünhain, den Landgemeinden und Gutsvorstehern, sowie einigen Bezirkseingesessenen aufgebracht worden ist. Die Stiftung soll den Namen „Amtshauptmann Demmering-Stiftung" führen.

— Plauen i. V., 14. November. Das 18 Jahre alte Dienstmädchen Frieda Perrich, das am Sonnabend beim Fensterputzen aus dem zweiten Stockwerke eines Hauses in der Syrastraße abgestürzt ist und einen Schädelbruch erlitten hatte, ist im Krankenhause gestorben.

— Treuen, 14. November. Eine Handelsfrau wurde von mehreren Personen, sogen. „Geldmänneln" um 600 M. betrogen. Dieselben wollten der Frau gegen das gute eine große Summe falsches Geld übergeben. Die Frau ging auf den Leim und ist nun die Geprellte.

— Silberstraße, 14. November. Erfroren aufgefunden wurde auf hiesiger Rittergutsflur ein Fremder, der später in dem 74 Jahre alten Tagelöhner Heinrich Louis Glaß aus Wildenthal bei Eibenstock ermittelt worden ist.

— Leisnig, 14. November. Das 19jährige Dienstmädchen Lommatzsch wurde beim Sandschaufeln von einer niedergehenden Sandwand verschüttet und erdrückt.

— Bautzen, 12. November. Ein Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich gestern abend gegen ½6 Uhr in der am Güterbahnhof gelegenen Privatniederlage der Düngemittelhandlung von Albin Schirmer ereignet. Daselbst waren drei Arbeiter der genannten Firma mit Aufstapeln von gefüllten Knochenmehlsäcken beschäftigt. Während dieser Beschäftigung gerieten die Säcke eines hohen Nebenstoßes ins Rutschen, wobei zwei Arbeiter von den zwei Zentner schweren Säcken verschüttet wurden. Der dritte Arbeiter war mit dem Schrecken davongekommen und hatte sogleich zur Rettung der Verschütteten mehrere Leute herzugerufen. Alsbald gelang es auch, die Verunglückten herauszuarbeiten. Hierbei mußte man jedoch die schreckliche Wahrnehmung machen, daß der Vorarbeiter Andreas Zaunick bereits tot war und der Arbeiter Kaden Beinbrüche erlitten hatte. Zaunick, der jedenfalls einen Bruch der Wirbelsäule erlitten und dadurch einen sofortigen Tod gehabt hat, war 51 Jahre alt. Eine Witwe und zwei Kinder betrauern ihn. Kaden ist 25 Jahre alt und ebenfalls verheiratet.

„Wer in mir bleibet und Ich in ihm, der bringt viel Frucht", spricht der Herr Jesus Christus.

Zum zweiten Bußtage.

„Sie müssen sich einen Tag vor Ihrem Tode bekehren", sagte man einem Manne, der vor der Frage stand, ob er dem Herrn Jesu sein Herz auftun wolle. Lächelnd und sehr klug antwortete der Angeredete: „Das wird also wohl heute sein müssen". Gewiß. Da keiner der Staubgeborenen die Stunde seines Todes kennt, so gilt für die Errettung der Seele nur das Eine: „Heute, so ihr seine Stimme hört, verstocket euer Herz nicht!"

„Eile und errette dich!", ruft uns zwar jeder Tag, ganz besonders dringlich aber der heutige Bußtag mit seinen Gottesworten zu.

1) „Hänge dein Herz nicht an dieses Erdenleben und seine Güter," mahnt die 1. Vorlesung Psalm 39, 5—8. Wir haben hier keine bleibende Statt. Wir müssen davon — bald. Unser Leben rast dem Grabe zu. Im Nu ist's zu Ende. Von allen Erdengütern aber können wir nichts mit hinübernehmen in jene andere Welt. Wir wissen trotz aller testamentarischen Bestimmungen nicht einmal, wer sie bekommen wird. Macht euch nicht solche vergebliche Unruhe, zu sammeln! Sie beschwert, vergiftet, verhärtet deine Seele und macht sie für den eigentlichen Lebenszweck, den der Errettung, untüchtig.

2) In dieser kurzen Spanne Erdenzeit deine Seele vollzufüllen mit den Himmelsschätzen der Hoffnung auf die erlösende Wiederkunft Christi, mit Gehorsam gegen den Vater im Himmel, mit einem heiligen Wandel, mit kindlicher Gottesfurcht, herausgewachsen aus der Dankbarkeit für unsere Erlösung durch Jesu teures Blut, — ruft die 2. Vorlesung 1. Petr. 1, 13—19 auf. So wirst du errettet von des ewigen Verderbens Macht in der Seligkeit sonniges Land. So erfüllt dein Leben seinen tiefsten und höchsten Zweck, schon jetzt durchdrungen zu sein mit den Himmelskräften jenes ewigen, seligen Gotteslebens, das in voller Fülle dein Teil sein wird nach dem Tode.

3) Freilich ist dazu unbedingt nötig: Tue eilend's und tue rechtschaffene Buße, wie sie Johannes der Täufer Matth. 3, 8—10, dem Vormittagstexte, fordert. Der Baum unseres Lebens ist zunächst ein fauler Baum und trägt arge Früchte: „Ehebruch, Hurerei, Uneinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen." Er zeitigt auch die argen Früchte falscher Lehre und der Selbstverblendung: „Wir haben einen „lieben Gott", der es nicht so genau mit uns schwachen Menschen nehmen, in seiner Güte gewiß niemanden in die ewige Höllenqual werfen, sondern uns alle noch begnadigen wird". — Alle, die solche Früchte bringen und so gesinnt sind, entrinnen dem künftigen Zorn ganz gewiß nicht. Sie werden ins Feuer geworfen. Darum eile und errette dich! Tue Buße, aber rechtschaffene! Laß dir die ganze Krone deines argen Lebensbaumes abhauen und ein Edelreis vom Himmel einpfropfen! Laß in Reue und Schmerz und im Glauben an Jesum Christum, der für dich am Kreuze starb, dein ganzes altes Leben und Wesen vernichtet werden und dir ein völlig neues Herz und Reis schenken. Aus dem veredelten Baume werden rechtschaffene Früchte der Buße wachsen: Hoffnung des ewigen Lebens, Gehorsam gegen Gott, heiliger Wandel, kindliche Gottesfurcht und Dankbarkeit für Sein teures Blut.

Aber eile, denn die Axt ist schon den faulen Bäumen an die Wurzel gelegt; eile und errette dich!

Ins Feuer geworfen als fauler Baum, — oder mit Ewigkeitsfrüchten behangen ins selige Paradies verpflanzt, welches wird dein Schicksal sein? Seht zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße! Amen. R.

Mond und Mondfinsternis.

Von Dr. G. Schütte.

(Nachdruck verboten.)

Nächst der Sonne erregte der Mond schon sehr früh die Aufmerksamkeit der ersten Beobachter des Himmels. Astronomie betrieben beispielsweise schon die Chinesen vor fast fünftausend Jahren. Der Mond erhellt unsere Nächte, er leitet den Forscher in fremden Ländern oder den Schiffer auf unbekannten Wegen. Dem Monde verdanken wir einen großen Teil unserer Zeitrechnung, ferner die wunderbare Erscheinung von Ebbe und Flut.

Die auffallendsten Erscheinungen des Mondes sind die abwechselnden Lichtgestalten und die Phasen desselben. Der Mond erhält sein Licht von der Sonne, und zwar, weil seine Entfernung vierhundertmal so groß ist als von der Erde, in fast paralleler Richtung der Strahlen, so daß er stets zur Hälfte von der Sonne beleuchtet erscheint. Je nach seiner verschiedenen Stellung zur Erde bietet er dieser einen mehr oder weniger beleuchteten Teil seiner Oberfläche dar und zeigt darum verschiedene Phasen. Der Mond dreht sich von Westen nach Osten in monatlichen Umläufen um die Erde und in derselben Zeit auch um seine eigene Axe.

Die Zeit der Sichtbarkeit des Mondes hängt genau mit den Mondphasen zusammen und beruht wie diese Lichtgestalten auf der Stellung des Mondes zur Sonne, welche immer die ihr zugekehrte Hälfte des an sich dunklen Mondes erleuchtet. Wenn der Mond gerade zwischen Erde und Sonne steht, wenn er mit der Sonne auf- und niedergeht, dann steht er nur bei Tage für uns am Himmel und ist für uns unsichtbar, da er uns seine dunkle Seite zukehrt. Diese Phase nennen wir Neumond. Hat er sich um 90 Grad nach Osten von der Sonne entfernt, so erscheint er uns als eine halberleuchtete Scheibe, welche Phase wir das erste Viertel nennen. Er geht dann um Mittag auf und gegen Mitternacht unter. Steht die Erde in gerader Linie zwischen Mond und Sonne, so haben wir den Vollmond, wir sehen die vollständig erleuchtete kreisrunde Scheibe die ganze Nacht hindurch, weil der Mond dann aufgeht, wenn die Sonne untergeht und untergeht, wenn diese aufgeht. Ist der Mond wieder soweit fortgerückt, daß er 90 Grad von der Sonne nach Westen zu entfernt ist, so erscheint er abermals halberleuchtet, aber dem ersten Viertel entgegengesetzt, er steht dann im letzten Viertel. Der Mond geht dann um Mitternacht auf und gegen Mittag unter. Vom Neumond bis Vollmond ist zunehmender, vom Vollmond bis Neumond abnehmender Mondschein. Für den Laien sei gesagt, daß wir abnehmenden Mond haben, wenn die sichtbare Sichel des Mondes der Anfangsstrich des lateinischen A bildet, zunehmender aber, wenn das Zeichen umgekehrt steht, daß man ein Z daraus machen kann, abnehmend und zunehmend.

Zwischen dem Neumond und den beiden Vierteln erscheint der Mond meist nur als glänzende, mehr oder weniger schmale Sichel, doch sieht man dann und wann auch den dunklen Teil der Mondscheibe schwach erleuchtet, was von dem Reflex des Lichtes der dem Monde zugewendeten, erleuchteten Seite der Erde herrührt. Die vier Phasen bilden einen Mondwechsel, dessen Dauer ein synodischer Monat heißt und von Neumond zu Neumond dauert, und zwar 29 Tage 12 Stunden 44 Minuten und 3 Sekunden. Die wahre oder siderische Umlaufszeit, nach welcher der Mond wieder bei demselben Fixstern steht, von dem er ausgegangen ist, dauert nur 27 Tage, 7 Stunden, 43 Minuten und elfeinhalb Sekunden. Diese Zahlen sind so genau, weil der Mond uns von allen Himmelskörpern bei weitem der nächste ist und er zu allen Zeiten genau beobachtet werden konnte. Ebenso genau wie die Mondmonate hat man auch die Mondfinsternisse berechnet. Man kann sie auf die Stunde auf Jahre hinaus vorhersagen. Die letzte Mondfinsternis war am 24. Mai d. J., sie war aber für uns nicht sichtbar, weil sie nur in Südamerika beobachtet werden konnte. Die nächste Mondfinsternis wird am 17. November d. J. stattfinden und in Europa, Amerika, in fast ganz Asien und Afrika sichtbar sein. Die Mondfinsternisse erfolgen, wenn die Erde so zwischen Sonne und Mond tritt, daß sie dem Mond das Sonnenlicht entzieht. Es scheint eine dunkle Wolke von Osten nach Westen über die Mondscheibe zu gehen. Diese dunkle Wolke ist aber nichts anderes als der kegelförmige Schatten unserer Erde. Da die Erde eine an sich dunkle Kugel ist, welche ihr Licht nur von der Sonne erhält, so wird sie, wenn sie von der Sonne beschienen wird, einen Schatten hinter sich werfen. Die Basis des Schattenkegels ist gleich dem Umfang unserer Erde, die Länge des Schattens ist dreieinhalbmal größer als die Entfernung des Mondes von der Erde, sie beträgt 1378 000 Kilometer. Die ganze Breite dieses Kegels, wo er von der Mondbahn durchschnitten wird, beträgt beinahe dreimal den Durchmesser des Mondes. Dieser gewaltige Schatten zerfällt in den Kernschatten, etwa ein Drittel desselben und in den Halbschatten. Tritt der Mond in den Kernschatten, so haben wir eine totale Mondfinsternis. Diese kann eine solche sein mit Dauer oder ohne Dauer, je nachdem der in den Erdschatten gehüllte Mond eine Zeitlang in demselben verweilt oder nicht. Fallen aber die Mittelpunkte des Erdschattens und der Mondscheibe zusammen, so haben wir eine zentrale Mondfinsternis, die bis zu eindreiviertel Stunden andauern kann. Verschwindet der Mond nicht ganz im Erdschatten, so haben wir die partielle Mondfinsternis.

Die totale Mondfinsternis kann nur zur Zeit des Vollmondes stattfinden.

Allen Gegenden, welche den Mond sehen können, erscheint er zu gleicher Zeit und auf gleiche Weise verfinstert.

Früher berechnete man die Größe einer Mondfinsternis nach Zollen, indem man die Mondscheibe in 12 Zolle und diesen einzeln wieder in 60 Minuten einteilte. Eine totale Mondfinsternis beträgt gerade 12 Zoll. War sie von Dauer, so rechnete man noch die Zolle hinzu, um welche sich der Mond weiter in den Kernschatten der Erde einsenkte, so gab es Mondfinsternisse von 20 und mehr Zollen. Eine zentrale Mondfinsternis ist höchst selten, die letzte fand im Jahre 1816 statt.

Geiz und Liebe.

Kriminalroman von W. Spangenberg.

(4. Fortsetzung.)

„Haben Sie der Einladung Folge geleistet?"

„Nein, ich schrieb ihm, er möge sich nicht weiter um mich bemühen, ich könne ihn nicht leiden."

„Sie bekamen dann einen zweiten Brief, welchen Inhalt hatte er?"

„Er enthielt einige mich beleidigende Ausdrücke, wie hochmütiges Frauenzimmer, dünkelhafte Fratze. Auch drohte mir Neumann, er werde mich verfolgen."

Der Untersuchungsrichter schnellte von seinem Sitze empor.

„Sind sie wirklich nicht mehr im Besitze des Briefes, der diese Drohung enthält?"

„Gewiß nicht! Wie gesagt, ich habe beide Briefe verbrannt."

„Sind Sie seit jener Zeit wieder einmal mit Neumann in Berührung gekommen, haben Sie ihn irgendwo gesehen?"

„Nie! Ich bin seitdem nicht mehr allein ausgegangen, auch nicht nach dem Theater, weil ich mich fürchtete."

„Haben Sie am zweiten Feiertag den Mann gesehen, welcher die Tochter des Herrn Hartwig erschossen hat?"

„Nein, niemand von uns hat ihn gesehen, nur die Frau Direktorin, aber sehr flüchtig."

Damit schloß der Untersuchungsrichter das Verhör. Am nächsten Tage brachten die Blätter die Aufsehen erregende Nachricht, der Sekretär Neumann sei unter dem Verdacht, den Mord in der Nähe von Wilhelmstal ausgeführt zu haben, verhaftet worden, wogegen einige andere Verdächtige wieder entlassen seien.

Neumann war ein Mann von sechsundzwanzig Jahren, mittlerer Größe und ziemlich kräftigem Körperbau.

Die niedrige Stirn, unter der zwei graue, fast unheimliche Augen unruhig in ihren Höhlen rollten, die stumpfe, breite Nase, der starke rötliche Schnurrbart, der die aufgeworfenen Lippen nahezu verdeckte, verliehen ihm ein trotziges, unsympathisches Aussehen, das mit seiner tadellosen, eleganten Kleidung in auffallendem Kontrast stand. Im übrigen war er gut situiert und galt als ein tüchtiger Beamter, an dem lediglich sein jähzorniges Wesen mißfiel.

Durch Augenzeugen war nachgewiesen, daß er am zweiten Pfingsttage in Wilhelmstal gewesen, was er selbst bei der ersten Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter rückhaltlos zugab. Er bestätigte ferner unumwunden die Richtigkeit der Aussagen des Fräulein Walter, stellte aber entschieden in Abrede, daß er es mit der im zweiten Briefe ausgesprochenen Drohung ernst gemeint habe, er habe die junge Dame nur ängstigen wollen. Ebenso wies er mit Entrüstung den Verdacht zurück, den Mord begangen zu haben, ein Revolver sei noch nie in seine Hand gekommen, er verstehe mit Schußwaffen überhaupt nicht umzugehen.

Völlig unbefangen, sicher und bestimmt wie jemand, der sich von jeder Schuld frei weiß, machte Neumann diese Aussagen, indes was nützte es, der Untersuchungsrichter ließ ihn wieder in Haft abführen. Neue Verdächtige wurden eingeliefert, verhört, aber sämtlich nach kürzerer oder längerer Haft wieder entlassen, nur Neumann wurde festgehalten. Vielleicht war es mehr der ungünstige Eindruck, den sein Gesicht machte, als das vorhandene Verdachtsmaterial, der Staatsanwalt und Untersuchungsrichter in ihm den Schuldigen erblicken ließ. Die wiederholten Beteuerungen Neumanns, daß er unschuldig sei, blieben unbeachtet, nach langen sieben Monaten mußte er vor dem Schwurgericht, des Mordes angeklagt, erscheinen. Erst an diesem Tage gelang es ihm, den Nachweis zu führen, daß er in der Stunde, in welcher der Mord begangen war, sich weit vom Tatorte in einem Restaurant aufgehalten hatte. Es mußte sonach seine Freisprechung erfolgen.

Von neuem entfalteten Staatsanwalt und Untersuchungsrichter in Verbindung mit der Kriminalpolizei eine rege Tätigkeit — erfolglos, der Mörder blieb unentdeckt. An dem Hartwigschen Ehepaare dagegen nagte der unsägliche Schmerz und Kummer in erhöhtem Maße fort, besonders die Frau, die sich bittere Vorwürfe darüber machte, daß sie die Teilnahme Rosas an dem Ausfluge warm befürwortet, ihren Gatten zur Einwilligung verleitet hatte, verlor mehr und mehr das Interesse an allem, was vorging. Seit dem Begräbnis der Tochter hatte sie das Haus nicht mehr verlassen und saß oft tagelang sinnend vor sich hinbrütend an dem Fenster eines Eckzimmers, von wo aus sie den nicht weit entfernten Friedhof überblicken konnte. Da halfen keine wohlmeinenden Ermahnungen ihres Gatten, kein Bitten und Flehen ihrer Kinder, nichts vermochte sie ein wenig aufzuheitern.

„Wenn doch auch ich erst neben ihnen läge, eher finde ich keine Ruhe," das war die stereotype Antwort, die sie den um sie besorgten Ihrigen gab.

Der Zustand der schwer gebeugten Frau verschlimmerte sich derart, daß die Aerzte Hartwig auf das dringendste rieten, seine Gattin nach einer Heilanstalt für Gemütskranke zu bringen, da sie andernfalls binnen kurzer Zeit dem Tode entgegengehe. Diese Erklärung traf den beklagenswerten Mann, der selbst so sehr litt, äußerst hart, und doch sah er sich gezwungen, den ärztlichen Rat zu befolgen.

Es war ein herrlicher Junitag, an dem Hartwig seine Gattin nach der süddeutschen Stadt, in der die Heilanstalt lag, brachte. Amalie, die jetzt achtzehn Jahre zählte, reiste dem Wunsche der Mutter gemäß, die eine ihrer Töchter in der Nähe haben wollte, mit und wurde in einer Hartwig befreundeten Familie untergebracht, damit sie ihre Mutter täglich besuchen konnte. Max, der zweiundzwanzig und Gertrud, die fünfzehn Jahre alt war, blieben daheim. Nach einer schmerzlichen Abschiedsszene traten die drei Personen die Reise an.

„Seid vorsichtig in jeder Hinsicht, haltet gut Haus!" rief Hartwig den beiden Kindern aus dem Wagen noch nach, als der Zug aus dem Bahnhof rollte.

Samstag war's, der Tag, an dem Hartwig versprochen hatte, von der Reise zurückzukehren. Max und Gertrud hatten eben ihr Mittagmahl beendet, die Köchin trug das Geschirr in die Küche, da trat ihr im Korridor ein Mann mit langem, struppigen Vollbart entgegen. Er war reinlich, mit braunem Strohhut und neuer blauer Bluse bekleidet, an einem Lederriemen über die Schulter trug er einen Korb mit einem Rest großer schöner Erdbeeren.

„Wollen Sie kaufen?" fragte er die Köchin.

Sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Darf ich bei der Herrschaft anfragen?"

„Sie ist verreist!"

„Gar niemand zu Hause?"

„Der junge Herr und seine Schwester, fragen Sie meinetwegen."

Der Händler klopfte an die Tür und trat auf das „Herein" ein.

„Schöne frische Erdbeeren, die letzten, o bitte, kaufen Sie!"

„Von solchen Resten bin ich kein Freund, ich kaufe lieber aus einem vollen Korbe," antwortete Max.

„Ach, bitte, überzeugen Sie sich, sie sind noch ganz frisch, vor kaum einer Stunde im Garten gepflückt; ich habe raschen Absatz gehabt."

„O, sei so gut, lieber Max, kaufe sie, ich esse Erdbeeren so gern," bat Gertrud.

„Ich auch, aber frisch müssen sie sein."

„Sie sind es, ich versichere Sie," bemerkte der Händler, „versuchen Sie nur einmal."

Er hielt den Korb hin, Gertrud wollte hineingreifen, der Händler aber kam ihr vor und reichte ihr zwei Beeren. Sie kostete und schnalzte mit der Zunge.

„O, wie köstlich sie schmecken, Max, wirklich, sie sind ganz frisch!"

„Na, so sei's denn, hole einen Teller herein!"

„Sie werden noch besser schmecken, wenn Sie ein wenig Zucker darauf streuen," meinte der Händler.

Max gab dem Manne sein Geld, dieser entfernte sich, nachdem er es eingestrichen, mit einem tiefen Bückling. Gertrud brachte Zucker herbei und tat wie ihr der Händler geraten, dann verzehrten die Geschwister die Früchte mit gutem Appetit, besonders das junge Mädchen sprach ihnen fleißig zu, bis auch die letzte Beere ihrer Bestimmung zugeführt war.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten

— Vom Hochwasser. Aus Düsseldorf, 14. November, wird gemeldet: Das Wasser des Rheins ist in der Nacht zum Sonntag abermals plötzlich um einen vollen Meter gestiegen und hat überall große Verheerungen angerichtet. In Düsseldorf riß die Strömung ein großes Floß von etwa 1000 Stämmen zu Tal, die zum größten Teil den Rhein hinuntertrieben. In Köln drang das Wasser in die niedrig gelegenen Stadtteile. Seit gestern ist das Wasser nicht mehr gestiegen, zeigt aber immer noch eine bisher nicht erreichte Höhe. Die ganze Ruhrniederung gleicht einem gewaltigen See; zwischen Mülheim und der Mündung ist alles niedrig gelegene Land überschwemmt. — Paris, 14. November. Ministerpräsident Briand hatte heute mit dem Vorsitzenden der Ueberschwemmungskommission eine Besprechung. Alle Maßnahmen, die sofort gegen die Ueberschwemmung getroffen werden konnten, sind bereits ergriffen worden. Die Vorbesprechungen über eine Verbreiterung und Vertiefung der Seine, sowie über den Bau eines Abflußkanals haben begonnen. Die Seine steigt langsam. Die Unwetter dauern fort, besonders in der Vendée und in den Ostpyrenäen.

— Die Gattin eines Berliner Arztes im Zuge beraubt. Auf der Strecke Kufstein—Innsbruck sind der Gattin eines Berliner Arztes Juwelen von bedeutendem Wert aus dem Reisegepäck gestohlen worden. Als Täter kommen Eisenbahndiebe in Betracht, die bereits im vorigen Monat auf der Strecke Innsbruck—Franzensfeste einer anderen Dame Juwelen im Werte von 30 000 Mark geraubt haben.

— Nasse Füße. Wir leben jetzt in der Saison der nassen Füße und damit in der gefürchteten Aera der Erkältungskrankheiten und chronischen Katarrhe. Das gesellige Leben, das uns auf Bälle und in Versammlungen, in Konzertsäle, Theater und Gesellschaften führt, zwingt uns leider gar oft, nachdem wir den Weg zu dem betreffenden Lokal per pedes apostolorum beim schändlichsten Regen zurückgelegt haben, stundenlang zuhören oder plaudernd mit nassen Füßen dazusitzen und allerlei schlimmen Krankheiten damit in zuvorkommender Weise Tür und Tor zu öffnen. Denn nasse und kalte Füße bilden nur zu oft die Grundursache ernstlicher Gesundheitsstörungen. Darüber sind sich sowohl die Gelehrten als auch die Laien schon seit geraumer Zeit einig. Der Wärmeverlust, den uns nasse Füße, oder, richtiger gesagt, nasse Strümpfe bereiten, ist aber auch zu bedeutend, um von unserem Körper nicht auf das empfindlichste bemerkt zu werden. Pettenkofer hat nachgewiesen, daß wir, um nur drei Lot durchnäßte Wolle zum Trocknen, d. h. also das darin enthaltene Wasser zum Verdunsten zu bringen, soviel Wärme abgeben müssen, wie erforderlich wäre, um ein halbes Pfund Eis schmelzen zu lassen. Diese Berechnung tut am besten dar, wie sehr nasse Füße geeignet sind, zur Wärmeentziehung unseres Körpers beizutragen. Man achte daher in diesen feuchtkalten Tagen sorglich darauf, trockene Füße zu behalten, gehe nur in wasserdichten, sogenannten Schmierstiefeln resp. in Gummischuhen aus oder wechsele bei der Heimkehr von einem Gang ins Freie sofort die Strümpfe, wobei man gut tut, die Füße, ehe man sie mit frischen, trockenen Strümpfen bekleidet, mit einem wollenen Tuch kräftig zu frottieren! Damit wird man mancher Erkältungskrankheit wirksam vorbeugen.

— Taschentücher von Papier. Die Gegenwart hat Japan mit seiner Eigenart in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt, und wenn wir in Europa keine Veranlassung haben, von japanischen Sitten und Gebräuchen viele als für uns empfehlenswert zu bezeichnen, so verdient doch die Körperpflege, die in Japan allgemein verbreitet ist, weiteste Beachtung. Der Japaner ist selbst bis in die untersten Volksklassen und ebenso auf dem Lande wie in der Stadt überaus reinlich, und mit Recht würde er die europäische Sitte ablehnen, die Absonderung des Nasenschleimes oder auch den Auswurf von der Schleimhaut des Kehlkopfes, der Luftröhre und der Bronchien den Tag über in einem leinenen Tuch in der Tasche zu tragen, denn nachdem auf Grund der wissenschaftlichen Beobachtungen die Forderung aufgestellt und durchgeführt wurde, daß man nicht mehr wie bisher auf den Boden spucken darf, ist man gezwungen, auch zu dem Auswurf aus dem Munde sich des Taschentuchs zu bedienen. Die Wissenschaft hat aber weiter festgestellt, daß die Krankheitskeime sich am besten in feuchter Wärme entwickeln, und ein in der Tasche getragenes Tuch, in dem sich die feuchte Absonderung der Nase und der übrigen Luftwege befindet, wird schließlich durch die Körperwärme tatsächlich zu einem Brutofen für diese Feinde der Menschheit. Indessen selbst, wenn man auf diese bakteriologischen Bedenken nicht zu großen Wert legt — und zweifellos ist aus diesem Grunde nicht in Japans das papierne Taschentuch eingeführt —, so ist doch immerhin schon aus diesem Grunde der Reinlichkeit ein solches Verfahren nicht zu verteidigen. Es ist nun schon auch bei uns mehrfach der Versuch gemacht worden, die leinenen Taschentücher durch papierne zu ersetzen; leider ist dieser Versuch aber bisher mißglückt, vielleicht weil der gewählte Papierstoff zu wenig unseren Gewohnheiten entsprach. Trotzdem sollte dieser Versuch erneuert werden, und der Gesundheitslehrer kann nicht warm genug dafür eintreten, daß die Unsitte des leinenen Taschentuches einer besseren Gepflogenheit weiche. In Japan findet man in vielen Privathäusern und Hotels Gefäße mit Wasser zum Hineinspeien, und in diese wirft der Japaner auch sein „Taschentuch" nach Gebrauch, das zusammengedrückt meistens die Größe einer Wallnuß erreicht. Vorher hat er es in einer Aermeltasche untergebracht, und zusammengefaltet trägt jeder Japaner stets einige solcher Taschentücher bei sich, so daß er für jeden Bedarf gerüstet ist. Die Einführung des papiernen Taschentuches bei uns wird natürlich nicht sofort eine allgemeine werden, so wünschenswert das auch wäre; wohl aber ließe sich sofort ein anderer Aufbewahrungsort für das Taschentuch in der Kleidung finden, damit wenigstens nicht die Körperwärme die Entwicklung der etwa in das Taschentuch gelangten Krankheitskeime befördert. Denn unberücksichtigt darf diese Tatsache nicht bleiben, sie behält auf jeden Fall eine große Bedeutung, und ein mit Krankheitskeimen erfülltes Taschentuch gibt diese Schädlinge, wenn es herausgezogen wird, auch an die Luft des betreffenden Raumes ab und wird dadurch nicht nur für seinen Besitzer von neuem gefährlich, sondern gefährdet außerdem andere Personen, die in demselben Raume sich aufhalten.

— Beruhigung. „Ich würde die Wohnung gern mieten. Aber der Musiklehrer nebenan! Ich fürchte, wir werden dadurch sehr gestört werden." — „Gnädige Frau, nehmen Sie ruhig die Zimmer. Der Mann hat zwölf Kinder. Die machen solchen Lärm, daß Sie von der ganzen Musik nichts hören."

Gesunde Kinder sind der Stolz der Mutter. Der Grund zur Gesundheit wird schon im früheren Alter der Kinder dadurch gelegt, daß man sie mit „Kufeke" und Kuhmilch ernährt. „Kufeke" erhöht die Nährkraft der verdienten Milch, macht sie leichter verdaulich, läßt keine abnormen Darmgärungen aufkommen und schützt dadurch vor den häufigen Magen- und Darmerkrankungen; es wirkt muskelknochenbildend und hebt das Körpergewicht in normaler Weise.

Wettervorhersage für den 16. November 1910.
Nordostwind, zeitweise aufheiternd, kälter, kein erheblicher Niederschlag.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im

Rathaus: R. Pfister, Kfm., Leipzig. Joh. Meichßner, Kfm., Plauen. Max Mandel, Importeur, New-York. Franz Pfister, Kfm., Hartensdorf.

Reichshof: Alwed Kresse, Kfm., und Frau, Halensee bei Berlin. Dr. Funke, Untersuchungsrichter, Zwickau. Paul Fuchs, Kfm., Chemnitz. Franz Klix, Kfm., Zwickau. Joseph Hoika, Kfm., Berlin. Franz Schulze, Kfm., Erfurt. Berthold Loewenthal, Kfm., Leipzig. Ottomar Benedix, Paul Müller, R. Knüppel, Kaufleute, sämtl. Chemnitz. Georg Rau, Kfm., Nürnberg. Paul Rallenweg, Chauffeur, Halensee bei Berlin.

Stadt Leipzig: Richard Becher, Kfm., Chemnitz. Moritz Müller, Kfm., Dresden. Hermann Ludwig, Kfm., Plauen. Richard Weigert, Kfm., Reichenbach.

Stadt Dresden: Hugo Genke, Kfm., Laubegast b. Dresden. Friedrich Mehlhorn, Kfm., Schwarzenberg. Paul Reise, Kfm., Lößnitz i. E.

Engl. Hof: Julius Ahne, Kfm., Dresden.

Standesamtliche Nachrichten von Carlsfeld

vom 1. bis mit 31. Oktober 1910.

Geburtsfälle: (Nr. 53—55). Dem Pfarrer Hans Karl Wiese hier 1 S. Dem Fabrikarbeiter Franz Anton Tauscher hier 1 T. Dem Glasschleifer Max Hermann Müller hier 1 S.

Aufgebote: a. hiesige keine.
b. auswärtige: keine.

Eheschließungen: (Nr. 11). Der Maschinenstricker Oskar Theodor Ackermann in Mülsen St. Jacob und das Hausmädchen Hedwig Helene Heinz hier.

Sterbefälle: (Nr. 22—24). Arno Walter Schädlich, S. der Näherin Emilie Klara Schädlich hier, 2 M. Hans Otto Götz, S. des Glaspackers Walter Hermann Götz hier, 1 J. 3 M. 11 T. Der Fabrikarbeiter Adolf Benjamin Maurich hier, 45 J. 10 M. 1 T.

Neueste Nachrichten.

— Mannheim, 15. November. Ueber die Zufuhr französischen Schlachtviehs zum hiesigen Viehmarkt sagt der offizielle Marktbericht: Der Import von französischem Schlachtvieh für den Platzbedarf war gestern sehr gering. Nur eine Firma hatte 11 Ochsen und 11 Bullen gekauft, welche von ganz hervorragender Qualität waren. Die übrigen Händler, die auch die Erlaubnis zur Einfuhr haben, fanden die Einfuhrpreise und die Spesen zu hoch. Die Preise der französischen Ware stehen mit denen der inländischen Ware gleich. Von einem Sinken der Fleischpreise war nichts zu bemerken.

— Wien, 15. November. Gestern abend kurz nach 9 Uhr entstand auf bisher unaufgeklärte Ursache im Lunapark in den Marineschauspielen ein Brand. Das Feuer griff auch auf den Narrenpalast über. Die beiden Objekte wurden eingeäschert. Gegen ½2 Uhr gelang es den Brand zu lokalisieren. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Materialschaden ist bedeutend.

— London, 15. November. Das einzige wichtige Ereignis des gestrigen Tages in der politischen Situation war der Besuch Lord Knollys, des Sekretärs Königs Georg beim Premierminister Asquith. Knolly hat gestern Sandringham, wo König Georg sich gegenwärtig aufhält, verlassen. Er war zweifellos der Träger einer wichtigen Botschaft des Souveräns an den Premierminister. Mit Rücksicht auf die heute stattfindende Eröffnung des Parlaments hat sich der größte Teil der Parlamentarier nach London begeben. Der Schiedsrichter in der Situation, der Diktator, wie ihn die konservativen Zeitungen nennen, der Abgeordnete Redmond ist gestern abend 10 Uhr angekommen und hat sofort die irischen Nationalisten für heute mittag zu einer Vollversammlung einberufen, um die Situation zu besprechen. Die „Times" will heute morgen wissen, daß der Premierminister bei der Kammereröffnung heute noch keine Erklärung für das Regierungspro-

SLUB
Wir führen Wissen.

gramm abgeben werde. Diese ministerielle Erklärung wird erst morgen erfolgen.

— London, 15. November. Kriegsminister Haldane hielt gestern in Bristol eine Ansprache, in der er erklärte, daß weder er, noch der Kabinettschef, noch Balfour in der Lage sei, Mitteilungen über den Zeitpunkt anzugeben, wenn die Neuwahlen stattfinden werden. Er erklärte jedoch, daß der Aufruf an das Volk nahe bevorstehend sei, indem es sich darum handelt, zu zeigen, ob der Wille der 1500 Pairs den Willen des Volkes zu schanden machen könne. Die Regierung verfolge eine Politik der Evolution und keine Politik der Revolution. Nach Haldane sprach der Minister für Irland, Birrel. Dieser erklärte, die jetzige Lage sei unhaltbar. Alle Arbeit des Volkes werde durch die Pairs vernichtet. Die Wahlkampagne ist bereits auch auf konservativer Seite begonnen worden. Die Führer der Nationalisten, Long und Lord Curzon, der frühere Vizekönig von Indien hielten gestern Reden, worin sie die unionistische Partei aufforderten, sich zusammenzuscharen zur Verteidigung der Konstitution und um zu verhindern, daß Maßregeln getroffen werden, welche, wie Curzon meinte, ein großes Unglück für das Land bedeuten würden.

Degea Unser bester Glühkörper

ist nur echt in Originalpackung mit Aufschrift „Degea"

Überall erhältlich

Auergesellschaft, Berlin O.17

Angora-

Normal-Hemden und -Hosen

aus besten Gespinsten, mit festen Nähten, garantiert gewaschen, daher nicht einlaufend, zu Mark 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 2.75, 3.00.

Futter-Unterhosen, bunte und weiße Hemden, Switzer, Strickwesten, Socken, Strümpfe, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Kravatten, Handschuhe, Taschentücher, Lederhosen, blauleinene Jacken und Hosen, alles in guten Qualitäten zu billigen Preisen.

Konfektions-Geschäft

Levy,

gegenüber der Post.

Zum Bußtage **junge fette**

Hafermastgänse

(bratfertig u. geteilt) ferner **frischen Schellfisch, Cabliau** und **Rotzungen** empfiehlt

J. Hauschild.

Frischgeschossene Hasen,

gestreift, gespickt, im Fell, **Rehwild, Fasanen, Wildgeflügel** liefert jederzeit prompt und billigst, porto- und verpackungsfrei

E. Steinbach,

Telef. Nr. 172. **Markneukirchen.**

Frischer Schellfisch

u. **Seeforellen** treffen **Mittwoch** und **Donnerstag** ein bei

Johanne verw. **Blechschmidt.**

Donnerstag früh trifft

frischer Schellfisch

ein bei **Ida verw. Heymann.**

Mittwoch und Donnerstag

frischen Schellfisch

billigst bei

M. Hofmann.

Cocosa

Pflanzenbutter-Margarine bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Molkerei-

Butter

Russisch Brot

feinstes Teegebäck

à Pfd. 120 Pfg., Bruch 100 Pfg.

R. Selbmann, Langestr. 1.

Einladung.

Im **Kleinen Saal des „Deutschen Hauses"** wird **Donnerstag,** den 17. November 1910, **abends 8½ Uhr** Herr Rechtsanwalt **Dr. jur. Pezoldt-Plauen** einen

Vortrag

halten: **„Reiseeindrücke in Südösterreich** — Wien, Istrien, Dalmatien, Bosnien, Herzegowina und Montenegro — **unter besonderer Berücksichtigung des Deutschtums".**

Unsere Mitglieder nebst Angehörigen sind freundlichst eingeladen, Gäste willkommen.

Evangelischer Bund.

Verein für das Deutschtum im Auslande.

Alldeutscher Verband.

Schiffchenmaschinen-Besitzer

könnte noch **für 6 Maschinen Arbeit in Kunstseide** brauchen. Fabrikanten, welche prompt abrechnen, wollen Adressen unter Nr. **P. S. 77** in der Exped. ds. Bl. niederlegen.

Persil

gibt blendend weisse Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda

Todes-Anzeige.

Heute vormittag 11 Uhr verschied nach langem, schweren in großer Geduld getragenen Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn, Bruder und Schwager

Richard Max Tittel

im noch nicht vollendeten 31. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefstem Schmerze an

Eibenstock, Plauen u. **Crimmitschau,** d. 14. Novbr. 1910.

Elise Tittel geb. Fahrland

nebst übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Karlsbaderstr. 18, aus statt.

Einige

kräftige Arbeiter

für den **Holzplatz** zum sofortigen Antritt gesucht.

Dörffels Sägewerk.

Für meine hiesige Pappenfabrik suche ich einige

Mädchen und jugendliche Arbeiter

bei hohen Löhnen für dauernde Beschäftigung.

C. G. Bretschneider, Wolfsgrün.

Einen

Fabrik-Tischler

für dauernde Beschäftigung suchen

Günther & Richter,

Papierfabrik, Bockau.

Schöne Halbetage

per 1. Januar 1911 zu vermieten. Näheres **Weststraße 5,** part. links.

Geübte

Schiffchen-Aufpasserinnen

suchen **Diersch & Schmidt.**

Energische Direktrice

wird per bald in dauernde Stellung **gesucht** und wollen sich **nur** Bewerberinnen, die an **flottes** u. **exaktes** Arbeiten gewöhnt sind, melden. Off. u. **A. B. D.** an die E. d. Bl.

Wäschemangel,

wie neu, sof. **billig zu verkaufen,** ev. auf etwas Nützliches zu vertauschen. Teilz. gest. Off. u. **„Wäschemangel"** an die Exped. d. Bl. erb.

Eine gutgehende 2fach ⁴/₄

Handstickmaschine

m. Kreisbogapparat ist veränderungshalber billig zu verk. Selbige k. a. steh. bleib. Wo, s. die Exp. d. Bl.

Eine Giebelstube

zu vermieten. **Mohrenstr. 2.**

Das an der **Nord-** und **Schneebergerstraße** am **Schulgäßchen** gelegene

Grundstück

mit **2 Wohnhäusern** und **Stickereigebäude** soll im ganzen oder auch geteilt durch den Unterzeichneten verkauft werden.

Freitag, den 15. November bin ich vormittags im Hotel **„Stadt Leipzig"** in dieser Angelegenheit zu sprechen. Kauflustige werden gebeten, sich daselbst gefälligst einfinden zu wollen. **Jahn, Ortsrichter** aus **Oberplanitz.**

M. 4000.—

auf 2. Hyp. (hinter 14000 Mk. Spark., Brdk. 19800) per sofort oder später auf Gesch.-Haus gesucht. Off. erb. unter **G. G.** an die Exped. d. Bl.

Geld- Darlehne g. Teilrückz. a. Wechsel, Möbel, Bürg. **Kreditgeschäft Reform, Plauen i. V. Keine Schwindelfirma!**

Einige 3fach ⁴/₄ Hand

möglichst mit **Fädelmaschine** sofort zu kaufen gesucht.

Richard Müller,

Mühlgrün bei Auerbach i. Vogtl., **Schillerstr. 5.**

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Kurt Schädlich u. Frau geb. **Anger.**

Glycerin-Schwefelmilchseife

à 40 Pf. aus der Königl. Bayr. Hof-Parfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich,** Nürnberg, mit großem Erfolg eingeführt seit 1863, von Aerzten empfohlen gegen **Hautausschläge** aller Art, Hautjucken, Flechten, Grinden, Schuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, Haarausfall. **Wunderlich's** verbess. **Teerseife** 40 Pfg., **Teerschwefelseife** 50 Pfg. **H. Lohmann, Eibenstock.**

Kleider,

Blusen und **Röcke** werden gutsitzend angefertigt. **Martha Beck,** obere Crottenseestr. 4.

Zahnschmerzen

stillt sofort **„Dodo"** Fl. 35 Pfg. **H. Lohmann, Drogerie.**

Globus Putzextrakt

putzt besser als andere

Metall-Putzmittel

Farben

Lacke

Chemikalien

technisch-chemische Produkte

Salzsäure

Salpetersäure

(Scheidewasser)

Carbolineum

Maschinenöle etc.

empfiehlt bestens und billigst die Drogenhandlung von

H. Lohmann.

Gesellschaftshaus und Restaurant

„Union".

Heute Dienstag

warmen Schinken

mit **Braunschw. Kartoffelsalat. Ia. Regensburger Würstchen.**

Spezial-Ausschank

Weihenstephan (bayrisch),

aus der Kgl. bayr. Staatsbrauerei Weihenstephan.

Gegr. 1146. — — Gegr. 1146.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ganz ergebenst ein

Eduard Werner.

K. S. Militärverein

Eibenstock.

Zur Beteiligung am **Begräbnis** des Kameraden Herrn **Richard Max Tittel** werden die geehrten Kameraden hierdurch freundlichst ersucht. Der Verein stellt hierzu den **17. November, nachmittags ½3 Uhr** in der Restauration d. Herrn **Moritz Helbig.** **Der Vorstand.**

Ev. Jünglingsverein.

Uebungsabend nicht Donnerstag sondern **Freitag.**

Pastor Rudolph.

Verschiedene

Plakate,

als:

Nicht auf den Boden spucken ꝛc.
Das Mitbringen von Hunden ꝛc.
Brotpreisplakate.
Contor.
Stickerei-Ausgabe.
Abfertigung.
Wohnung zu vermieten.
Türe leise zu machen!
Türe zu!
Zutritt verboten!
Für Männer.
Für Frauen.

sind vorrätig in der Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Hierzu „Seifenblasen".